

Der Missionär.

Süßes Herz
meines Jesu,
mache, daß ich dich
um er mehr liebe.



Unsere liebe
Frau vom
heiligsten Herzen
bitte für uns!

Organ der apostolischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 18.

24. September 1882.

II. Jahrg.



ater unser, der Du bist in dem Himmel, geheiligt
werde Dein Name, zu komme uns Dein Reich, Dein
Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.
Unser tägliches Brod gib uns heute, und vergib uns unsere
Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern, und
führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem
Nebel. Amen.

Ermüde nur nicht, lieber Leser, immer wieder diese heiligen
Worte vor deinen Augen zu sehen. Denn sie sind lebendige
Quellen der Wahrheit und Andacht, an denen Du Dich immer
von Neuem erlaben kannst; diese Quellen sind reich und un-
verfälscht.

Wir fahren fort in der Anwendung des hl. Vater unsers.

Man verrichtet das himmlische Gebet gern am Anfang und Ende eines wichtigen Geschäftes oder Zeitabschnittes. Wenn der Christ am Morgen erquickt von der Lagerstätte sich erhebt, — ehe er ermüdet am Abend sich dem süßen Schlummer übergibt, — wenn er seine Mahlzeit beginnt und schließt: immer zündet er diesen siebenarmigen Leuchter des hl. Vater unser's vor Gottes Angesichte an.

In der That! Treffend drückt das hl. Vater unser bei solchen Anlässen die Stimmung der Seele aus. Wie passend erinnert man sich bei der Wohlthat des Schlafes, des neuen Tages, der Mahlzeit an den himmlischen Vater, der sie spendet. Wie nothwendig ist für uns bei solchen Anlässen die Erinnerung an die Ehre des göttlichen Namens und unser einziges Ziel auf Erden, die einstige Theilnahme an seinem Reiche: zwei Punkte, die wir bei all' unserem Thun und Lassen im Auge haben sollen. Und ist es nicht Gottes Wille, den wir immerdar erfüllen, selbst im Essen und Schlafen? Wie schön paßt ferner am Morgen und Mittag in unseren Mund die Bitte um das tägliche Brod, das wir unserer Schulden, unserer Sünden wegen eigentlich zu erhalten nicht verdienen! Wie stellen sich endlich bei Tag und Nacht, selbst bei Essen und Trinken Versuchungen zur Sünde ein, auf die wir besorgten Herzens im Gebete hinblicken sollen.

Muß man nicht die tiefe Bedeutung und leichte Anwendbarkeit des hl. Vater unser's bewundern!

Wir Gedankenlosen, wie viel Kraft, wie viel Geist, wie viel Gnade, wie viel Segen geht uns doch durch unser oberflächliches Beten verloren!

„Versorgt“.

(Für christliche Frauen und Jungfrauen.)

Von welcher ängstlichen Sorgen ist das Herz mancher Mutter gequält, wenn sie an die Zukunft ihrer Tochter denkt! „Wäre sie doch nur erst versorgt!“ — so seufzt sie in der Schlaflosigkeit der Nacht, so seufzt sie in stillen Stunden des Tages.

Was thun? In's Kloster will sie nicht. Also muß sie heirathen — lautet der Trugschluß der leidenschaftlichen Sorge und Unruhe. Ob sie von Gott Beruf zum Ehestande erhalten hat, ob sie auch nur ausreichende Gesundheit hat, um der menschlichen Gesellschaft auch kräftige und brauchbare Mitglieder schenken zu können, ob sie reif genug ist, um die großen Pflichten des heiligen Standes recht zu würdigen, — solche

Fragen haben für sie alle Bedeutung verloren. Die Tochter muß versorgt sein.

Was weiter?

Das arme Schlachtopfer solch' grausamer Mutterforge muß sich mit Modestleibern, mit Flitter und Eitelkeit behängen lassen, um thörichter Menschen Augen auf sich zu ziehen. So muß die Tochter alle jene Orte aufsuchen, wo ein junger Mann in ihr Netz gefangen werden kann. Ob diese Plätze Sündenplätze sind; ob gar erst um den theuren Preis der Unschuld der Lebensgefährte erkaufte werden muß, das kümmert Mutter und Tochter nicht. Das Gewissen klopft, aber es muß schweigen bei dieser wichtigen Angelegenheit der Versorgung. Endlich ist sie versorgt. Ein Tanzvergnügen hat ihr einen Mann gebracht. Ob Gott ihn geschickt oder ob die Fleischeslust ihn verlockt hat, kümmert wiederum die Mutter nicht; ob er Kirche und Sacramente vernachlässigt, ob er gar einen ausgelassenen Wandel führt, darnach darf nicht gefragt werden. Die Sache ist abgemacht. Ueber das Weitere schweige ich; denn daß eine solche Mutter auch die heilige Pflicht der Wachsamkeit außer Acht setzt, darf man schon voraussetzen. Wenn nur ihre Tochter versorgt ist!

Ja wohl, versorgt, — aber womit? Mit Sünden und Thränen, Kind und Kummer — oft schon vor der Ehe! Ich breche ab. Wen's angeht, der überlege es! Zu prüfen gibt's hier für Viele. Der Leichtsinne bei Versorgung der Töchter ist oft grenzenlos!

Höret, ihr Frauen und Jungfrauen! Wozu denn diese Angst und Sorge? Wer arbeiten will, der findet auch sein Brod, und wer spart von der Jugend an und nicht für Modesthorheiten und Genußsucht seinen Verdienst fortwirft, der bringt für die Tage des Alters schon soviel zusammen, daß er sein Leben fristen kann. Wer bei solcher vernünftigen Sorge auch noch mit dem viel kostbareren Gute des Gottvertrauens versehen ist, wie sollte der noch bangen und zagen für die Zukunft! Gott nährt die Raben des Feldes, er wird auch seine lieben Kinder nicht vergessen! Festes Gottvertrauen aber findet sich nur auf dem Grunde lebendigen Glaubens, wahrer Frömmigkeit und eines sittenreinen Wandels! Wo diese fehlen, da ist Unruhe, Angst und Besorgniß, und oft gar Verzweiflung!

Wie aber, wenn die Jungfrau wirklich von so harten Schicksalsschlägen heimgesucht würde, daß sie unversorgt den Tagen des Alters entgegengehen müßte? Ich meine, es ist doch noch ein besseres Loos, mit Gott im Herzen eine milde Gabe bei guten

Leuten zu suchen, als gegen Gottes Willen sich in den Ehestand gestürzt zu haben und nun zur Strafe für den Leichtsinn sein eigenes Brod in Thränen und Kummer essen zu müssen! Drum schreibt euch Alle Pauli Wort in die Seele:

„Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, sie hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“ I. Tim. 4, 8.

St. Francisci-Jubelfeier.

(Schluß.)

War die Armuth gleichsam der Leib des Heiligen, so bestand seine Seele aus lauter Liebe. Süß-selige, seufzende, flammende Liebe erfüllte sein Herz. Die Zunge muß verstummen und die Feder ruhen, wenn man in dies Heiligthum der Liebe eintritt, das Gott geheimnißvoll in seinem Innern sich erbaut.

St. Bonaventura, des seraphischen Vaters liebeglühender Sohn, möge von solcher Liebe einiges reden. „Wie eine glühende Kohle schien er ganz verzehrt von der Flamme der göttlichen Liebe. Wenn er von der Liebe Gottes hörte, ward sein Herz sofort ergriffen und flammte auf, als würde die innerste Saite seines Herzens angeschlagen. Alles regte ihn an zur Liebe. Im Schönen betrachtete er den Schönsten und ging dem Geliebten nach auf allen Spuren, die er den Geschöpfen eingedrückt hat: von Allem machte er sich eine Leiter, auf welcher er emporstieg, um denjenigen zu erreichen, der unendlich begehrenswerth ist. Denn von unerhörter Andacht befeelt, schöpfte er aus allen Kreaturen, als aus fließenden Bächlein, jene Güte des Schöpfers, die da ist aller Dinge Ursprung. Und er lud alle Geschöpfe, wie der heilige Sänger David, freundlich ein zum Lobe Gottes.“

So weit der Heilige über den Heiligen. Bekannt ist eine Begebenheit aus dem Leben des seraphischen Vaters, welche Zeugniß gibt von diesem inneren Brand der heiligen Liebe. St. Franziscus brachte einst die ganze Nacht auf den Knien liegend zu, das Anliß in seligen Liebesthränen gebadet, seufzend zu seinem höchsten Gute: „Mein Gott und mein Alles!“ Ja, das ist der Armuth Reichtum, — sie besitzt Gott und in ihm Alles! Darum los, ihr Menschen, mit den Herzen von der Erde, von Erdenlust und Erdentand, laßt sie zum Himmel emporfliegen zu Gott und seiner Liebe. Arm ohne Gott ist Elend, aber arm mit Gott ist Reichtum und Freude!

In Christus ist die Gottesliebe eingefleischt auf Erden erschienen. Aus seinen fünf Wunden schlagen die Liebesflammen in die ganze weite Welt hinaus, um Alles zu entzünden. Diese Liebesflammen zündeten im Herzen des Heiligen hohe Liebesgluth an. Und Gottes Wunderkraft kam dem heiligen Manne, der nur den Gekreuzigten suchte, zu Hilfe. Er wurde selbst ein Cruzifixus! Herz, Hände und Füße wurden ihm mit den Wunden Jesu Christi geziert. Zwei Jahre trug der Martyrer der Liebe Christi Wundmale. Liebe und Schmerz lösten dem Seraph endlich die Bande, die ihn in dem Kerker dieses Lebens gefesselt hielten.

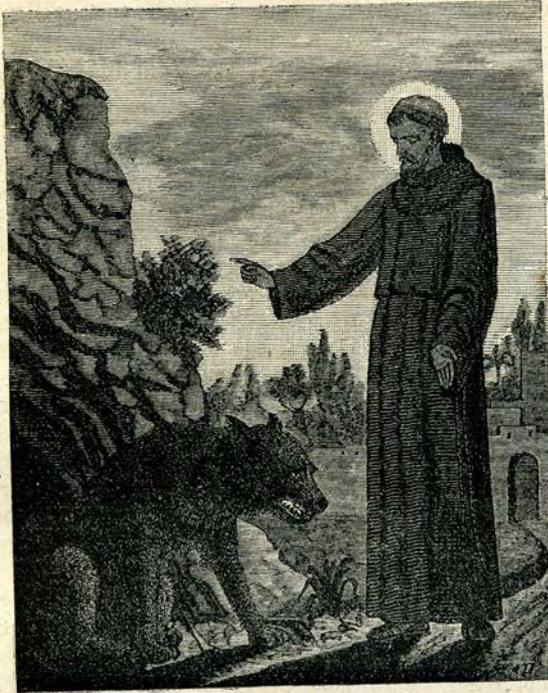
Armuth und Gottesliebe! Siehe da, o Welt, die beiden Sterne, welche dich auf die rechte Bahn zurückführen müssen! So eilet denn herbei, ihr Weltkinder und legt an den Gürtel St. Francisci und wandelt als Söhne und Töchter des 3. Ordens auf dem Pfade der Armuth, Buße und Entsaugung einfältig und demüthig eurem Vater nach bis in's Paradies der seligen Gottesliebe mit seinem Worte im Munde:

„Groß ist das Gut, nach dem ich schmachte,
Für Lust ich jeden Schmerz erachte.“

Für den Jubeltag.

„Niemand halte sich für einen Diener Gottes, ehe er durch Versuchungen und Leiden siegreich hindurchgegangen ist.“

St. Franziskus.



„Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“
Jesus.

Heiliger Vater Franziskus!

An deinem hohen Jubeltage höre Erbarmend die Bitte des Missionärs, die er mit kindlichem Vertrauen dir vorträgt.

Er sieht aus des Herzens Tiefe, schauend das Elend des Volkes: Erlöse uns von der Genußsucht!

Ginst hast du, großer Wundermann, mit deinem Segensworte den Wolf bezwungen, der das Land verheerte. O, hilf uns den viel schlimmern Wolf bezwingen, der unserm Volk Wohlstand und Frieden raubt, den Wolf Rimmerjatt im Besitze und Genießen, — damit der befreite Geist, die Erdenlust mit Füßen tretend, mit dir zum Himmel rufen kann:

„Mein Gott und mein Alles!“

Das katholische Priesterthum.

(Fortsetzung.)

III. Des Priesters Gewalt.

(Schluß.)

Staunend betrachteten wir die Wundermacht des Priesters im Gnadenstuhl des Bußgerichtes. Durch ein einfaches Wort verscheucht er die gräßliche Finsterniß der Sünde aus der Seele und gießt ihr das hellstrahlende, liebliche Licht der Gnade ein, schließt vor ihr den flammenden Höllenschlund und öffnet ihr die

Pforte des wonnigen Paradieses, nimmt den Fluch und Zorn Gottes von ihr und theilt ihr Segen und Freude mit.

Göttlich ist diese Macht! Aber wer sollte es glauben? Eine noch größere und erhabeneren Vollmacht hat Gott den Priestern anvertraut. Wir kennen sie alle: es ist die Macht, ein armseliges Stücklein Brod in Gott umzuwandeln. Der Glaube allein kann uns zur Annahme eines solchen Geheimnisses bewegen. „Hoc est corpus meum. Hoc facite in meam commemorationem!“ „Das ist mein Leib. Thut dies zu meinem Andenken.“ Diese erhabenen Worte der Einsetzung sind so klar, wie einfach, wenn auch in ihrem Inhalte geheimnißvoll tief. Die Kirche, die unfehlbare Lehrerin, hat sie vom Anfang an bis zur Stunde nie anders verstanden, als daß damit dem Priester die allen Begriff übersteigende Vollmacht gegeben worden ist, Brod in Christi Leib zu verwandeln.

Fünf Wörtlein im Munde des Priesters, — und ein Stücklein Brod verliert seine innere Wesenheit und nimmt die Wesenheit Jesu Christi an. Fünf Wörtlein, — und der große Gott steigt vom Himmel nieder in die Mitte seines Volkes auf den Altar. Welche erhabene Macht! Welche staunenswerthe Wunderkraft!

Josue, der Führer Israels in's gelobte Land, befahl einst der Sonne und sprach: Sonne stehe still, — und sie stand still. Ein größeres Wunder, als Josue vollbrachte, wirkt jeder Priester. Dieser ruft in den Himmel hinein zu seinem Gotte: Komme! und Gott — o Wunder! — er kommt. Der Schöpfer gehorcht seinem Geschöpfe, der Meister seinem Jünger, der Herr seinem Knechte. Und das so oft ein Priester die Worte der Consekration spricht.

Der Schöpfer des Weltalls rief: „Es werde!“ — und es ward Erde, Himmel, Fels und Meer, auch der Mensch, der Schöpfung Krone. Der Priester aber ruft sein: „Es werde!“ — und es wird ein Gott geschaffen. Der Priester ist, es sei gestattet es zu sagen nach dem heiligen Augustinus, der Schöpfer seines Gottes: ein Wort, das uns fast zittern machen sollte. Kann es wohl ein größeres Wunder geben, als der Priester alle Tage wirkt? O Priestermund, du Wundermund! —

O Priesterhand, du heilige Hand! Du trägst den, den die Erde nicht zu fassen vermag, du legst ihn hin, wohin Du magst; du segnest ihn sogar; Du theilst ihn aus, Du schließt ihn ein in die einsame Zelle des Tabernakels.

Wie muß der Priester von einem wehmüthigen und demüthigen Gefühl leise durchschauert werden, wenn er seine gesalbten Hände anschaut, die so oft seinen Gott tragen! Wie muß er zagen beim Gedanken an seine Gewalt, der Gott sich selbst unterworfen hat. Wie muß er sich beschämt fühlen in seiner Schwäche und Unvollkommenheit, da eine solche Würde und Gewalt von ihm eine große Heiligkeit fordern.

Tadelt uns aber nicht, liebe Leser, zählet nicht unsere Fehler auf! Ich rufe euch vielmehr zu: Orate fratres! Betet für uns, ihr, unsere Brüder! denn auch wir sind Menschen und bleiben Menschen trotz unserer Würde und Gewalt. Und wie nahe liegt nicht für uns Priester die Gefahr, uns zu gewöhnen an diese heiligen, unaussprechlichen Geheimnisse unserer Gewalt! Wie nahe liegt ferner nicht für so manchen Priester auch die Gefahr, in den vielen weltlichen Sorgen und Geschäften, in Aktenstaub und Schreiberei zu vergessen, daß er ist der Verwalter so hoher Geheimnisse, der Mann der heil. Dreifaltigkeit, der Schöpfer seines Gottes. Wie nahe kommt zudem der Priester bei Uebung seiner heil. Pflichten in Berührung mit dem Schmutz der Sünde und der Pest der Laster. Und wird nicht auch der Teufel es gerade auf uns Priester absehen, um uns in's Verderben zu stürzen und so im Hirten die ganze Heerde zu schlagen?

Betet also, liebe Leser, eifrigst für eure Seelsorger und für die Priester-

schaft insgesammt, damit nicht Weltgeist und Sünde in uns, die Diener und Ausspender des Heiligsten, eindringe. Und wenn einer unter uns strauchelt oder fällt, vielleicht tief fällt, so reget nicht eure Zunge zum Ehrabschneiden und Aergerniß, sondern zum eifrigen Gebete in der Einsamkeit! Hättet ihr, — so möchte ich solchen Gemeinden, in welchen ein gottlob seltenes Aergerniß von Seite des Priesters vorkommt, für euren Seelsorger stets eifrig gebetet, so wäre er wohl nicht auf diesen Weg gekommen, auf welchem ihn jetzt die heil. Kirche mit blutendem Herzen wandeln sieht.

Betet auch besonders für die Jünglinge, welche in der Vorbereitung auf den heil. Priesterstand sich befinden, besonders ihr, die ihr durch das Band des Blutes oder der Freundschaft mit ihnen verknüpft seid; denn zum Heiligwerden gehört frühes Gewöhnen und ein früh beginnendes und immer fortgesetztes Ringen und Streben. Orate fratres! Betet Brüder! (Fortf. folgt.)

Bemerkungen und Nachrichten.

In letzter Nummer haben wir über die Wachsamkeit der Dienstherrschaften ein ernstes Wort geschrieben. Das dort Gesagte gilt selbstverständlich auch bezüglich der Eltern und Kinder. Die Eltern möchten wir mit aufgehobenen Händen bitten und beschwören, doch für die Reinheit ihrer Söhne und Töchter auf's Eifrigste Sorge zu tragen! Möchten sie doch nicht schlafende Wächter sein am Grabe der Unschuld — ihrer eigenen Kinder! Kann Feuer und Stroh harmlos nebeneinander sein? Ebensovienig Jünglinge und Jungfrauen ohne die Aufsicht der Eltern! Siehe, während Du des Abends Dich zur Ruhe begibst, sind Deine Söhne oder Töchter mit andern jungen Leuten in Deinem eigenen Hause zusammen. Es kümmert sie nicht Sonntag, nicht Unschuld, nicht Weichvater, nicht Himmel und Hölle! Ich rede nicht weiter, aber das Wort des Herrn rufe ich auch euch zu: „Ihre Seelen werde ich fordern von des Wächters Hand.“ Es bleibt wahr: Eltern, die sonst selig würden, gehen verloren wegen ihrer Kinder! Furchtbares Wort! Ein heiliger hat es gesagt.

„Aber mein Sohn, meine Tochter, die thun so etwas nicht, dazu haben wir unsere Kinder doch zu gut erzogen.“ O diese Vertrauensseligkeit! David ist gefallen, Samson ist gefallen, die „Eedern des Libanons“ sind gefallen, und Dein Sohn, Deine Tochter sollen sich ohne Gefahr in solchen freiwiligen Gelegenheiten zur Sünde aufhalten können?!

„Aber sie sind ja verlobt!“ Was soll denn das für eine Entschuldigung sein? Ist denn den Verlobten mehr erlaubt als anderen ledigen Leuten? Haben nicht sie dieselbe schwere Pflicht, in Gedanken, Begierden, Worten und Werken die jungfräuliche Keuschheit zu bewahren wie solche, die nicht verlobt sind? Und das soll möglich sein bei einem solchen Verkehr?! Erst das heilige Sakrament der Ehe löst die schwere Pflicht auf, die Jungfräulichkeit zu bewahren. Das heilige Sakrament erst gibt ein Recht auf solchen Verkehr und das zu einem heiligen, gottgesetzten Zwecke! — Man spiele nicht mit Dingen, die so ernst, so wichtig, so folgenschwer sind.

„Wir haben es auch so gemacht!“ — höre ich schließlich noch eine leichtsinnige Mutter sagen. Aber eine Antwort gebe ich ihr nicht, die möge sie sich vor Gottes Gericht holen, wo es ihr auch so gemacht wird, wie ihrer Tochter. Gott läßt seiner nicht spotten.

Bezüglich der auf Seite 96 gemachten Bemerkung über die Kniebeugung finden wir in den „Canisius-Stimmen“ für September folgenden apostolischen Voratz: Wir wollen uns die liturgische Vorschrift der Kirche, daß vor dem Allerheiligsten Sakramente des Altars

Weiber wie Männer ihre Kniee beugen sollen, recht oft und wo immer sich Gelegenheit bietet, in's Gedächtniß rufen.

Es wäre sehr anzurathen, daß an solchen Orten, wo das heilige Vater unser verflümmelt gebetet wird, daselbe im häuslichen Kreise einmal genau so aufgeschrieben würde, wie es gebetet wird; man wird dann sehen, wie sehr es etwa abweicht. — Ich bin überzeugt, daß sehr viele sich kaum je bewußt werden, was es heißt: „wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Wie viele Christen, die mit Nachbarn oder Familiengliedern u. s. w. in Feindschaft leben, würden sich in dieser Bitte selbst ein schreckliches Urtheil sprechen! Und auch diese Gedankenlosigkeit kommt theilweise von der schlechten Aussprache.

Man schreibt uns: Was die im „Missionär“ erwähnten Exercitien angeht, so werden in der Diözese Münster solche auch in Landgemeinden für die einzelnen Stände getrennt (Männer, Frauen u. s. w.) abgehalten; — und der Besuch solcher Hochzeiten, bei denen getanzt wird, ist in derselben Diözese den Priestern verboten.

Geldsendungen nach Rom macht man am einfachsten in einem Briefcouvert, auf welches man das Wort „Einschreiben!“ setzt. Ein solcher Brief bis zu 15 Grammm kostet bis Rom 40 S. Adresse: H. H. Direktor Jordan, Rom, piazza Farnese 96.

Der hochw. Herr Direktor Jordan ist nach Rom zurückgekehrt. Seine Reise in Deutschland hat ihm gezeigt, daß bis in die höchsten Kreise hinauf die Idee unserer Gesellschaft Anklang findet.

Die apostolische Lehrgesellschaft.

Immer mehr Freunde sammeln sich um uns. Immer weiter dringt der Einfluß unserer Gesellschaft vor. Sie hat zuerst vielen bedenklichen Gesichtern, auch schmähenden Feinden gegenübergestanden. Vor der Treue unserer Hingabe aber und bei dem Vorranschreiten des Wertes selbst wird mancher besonnener im Urtheil, mancher geneigter zum Mitthelfen. Die Zahl der Priester, welche sich ganz unserer Sache opfern, ist gewachsen.

In Rom eröffnen wir in diesem Herbst ein Noviziat zur Prüfung und Vorbereitung Derer, welche sich unseren Zwecken ganz zur Verfügung stellen. Daneben besteht dort bereits ein Seminar für die Priesteramtsandidaten. Dank den edlen Wohlthätern, die solche Schöpfungen möglich machen! Gott erhalte und vermehre sie!

Seelenrettung. Zwei Personen in D., welche nach ihrer Bekehrung rückfällig geworden. — Eine gottvergeßene Familie. — Eine Rückfällige. — Eine Aikatholikin. Begrüßt seist du, Maria u. s. w.

Offene Briefpost.

H. G. E. S. in W. Herzl. Bedauern; lasse bei uns beten. — H. H. B. in E. danke für den Wint! Leider ist eine gewisse Vorsicht nöthig. — H. M. M. in F. Herzl. Dank! Nach L. geschickt. Von Herzog, wissen wir nichts. — H. H. L. in D. Jedl. Gruß. Ermüde nicht!

Abonnementsglöcklein.

Ein neues Quartal steht bevor; das ist für den „Missionär“ ein willkommenener Anlaß, neue Leser herbeizulocken. Die alten Freunde werden ihm gewiß tapfer dabei helfen. Wir danken dem lieben Gott für die große Theilnahme, welche Clerus wie Laien unserem Blättchen bisher geschenkt haben, bitten aber zugleich im Namen Jesu unsere Freunde: Herz, Mund und Hand von Neuem zu regen. Wer sich um die Verbreitung des „Missionärs“ annimmt, thut ja ein doppeltes gutes Werk: Er trägt zur Verbreitung der kostbaren, christkatholischen Wahrheit bei, die Jesus vom Himmel gebracht, unterstüßt aber auch zugleich unsere Gesellschaft, die unter dem Schutze des göttlichen Herzens Jesu und seiner unbefleckten Mutter die heilige Kirche in ihrer heute so erschwerten Aufgabe zur Rettung der Seelen in außerordentlicher Weise zu unterstützen sich bemüht. Wir selbst haben zu diesem Zwecke Alles verlassen und geopfert. Sollten denn wohl 40 Pfennige oder in Verbindung mit anderen 30 Pfennige irdischen Gutes für diese heilige Sache in einem Vierteljahr zu spenden, Jemand ein zu großes Opfer sein dürfen? — Probenummern stellen wir Jedem umsonst zur Verfügung.

Redakteur und Eigenthümer B. Lütken, Weltpriester, München, Wasserstraße 8.
Druck von Ernst Stahl in München.